

# »Die Kunstgebilde nur das Leben würzen«

Zum 150. Todestag König Ludwigs I. von Bayern

Von Wilhelm Liebhart

König Ludwig I. von Bayern trat nach dem Tod seines Vaters Max I. Joseph (1799/1806–1825) die Herrschaft am 19. Oktober 1825 an und regierte bis zum 19./20. März 1848. Er bestieg im Gegensatz zu Sohn und Enkel nicht unvorbereitet den Thron Bayerns, hatte er sich doch zeitlebens darauf vorbereitet. Mit welchem Programm trat er seine Regierung an?

## Regierungsprogramm

Während seiner Kronprinzenzeit hatte Ludwig programmatische Gedanken und Pläne entwickelt, die er zu verwirklichen suchte: Im Bereich der Innenpolitik waren dies 1. die Sanierung der Staatsfinanzen durch einen rigorosen Sparkurs, dann 2. die Wiederverchristlichung und religiöse Erneuerung des Staates und 3. schließlich eine Kultur-, Kunst- und Baupolitik im großen Stil. Grundsätzlich wollte er einen mittleren, seiner Meinung nach liberalen Kurs zwischen Konservativen und Progressiven unter Beibehaltung des monarchischen Prinzips steuern. Außenpolitisch beabsichtigte er, 4. die ehemals bayerische und seit 1803 badische Pfalz rechts des Rheins für Bayern zurückzugewinnen, 5. Bayerns Stellung als drittgrößte Macht im Deutschen Bund zu erhalten und 6. dabei auch dem deutschen Nationalgedanken zu dienen. Nicht voraussehen konnte Ludwig die seit dem Ende der 1820er Jahre die internationale Politik beschäftigende Griechenlandfrage, wozu er einen maßgeblichen Beitrag leistete. Von Anfang an unterstützte er den griechischen Freiheitskampf gegen die 400-jährige türkische Fremdherrschaft. Griechenland war für ihn nicht nur der Inbegriff der Klassik, sondern nach dem Heiligen Land auch eine frühe Heimstätte des Christentums. Von 1832 bis 1862 regierte dann sein zweitgeborener Sohn Otto das junge Königreich Griechenland, bis ihn die Griechen außer Landes trieben. Ludwig I. musste als Folge mit seinem privaten Vermögen für den Sohn eintreten.

## Grundüberzeugungen

Unter allen bayerischen Königen und Regenten gilt König Ludwig I. uneingeschränkt als der bedeutendste.<sup>1</sup> Als Förderer der Kunst gehört er »in die vorderste Reihe der europäischen Monarchen seiner Zeit«,<sup>2</sup> er begründete »den Ruf des modernen Bayern in der deutschen Kulturwelt«.<sup>3</sup> Wie Friedrich von Schiller, den er sehr verehrte, war es seine idealistische Grundüberzeugung, den Menschen durch das ästhetisch Schöne erheben zu können. Doch beschränkte sich sein Gestaltungswille nicht auf die Kunst, auf Architektur, Plastik, Malerei, Graphik oder Kunsthandwerk allein.<sup>4</sup> Mit guten Gründen spricht ein neuerer Biograph wie Michael Dirrigl vom »Kulturkönigtum« Ludwigs. Selbst Lyriker und Dramatiker, nahm der Monarch regen Anteil am literarischen Leben seiner Zeit,<sup>5</sup> erhob er die Pflege der Geschichte Bayerns und Deutschlands nach dem Motto »Ohne Vaterlandsgeschichte keine echte Vaterlandsliebe« zu seinem kulturpolitischen Programm. Denkmäler aller Art, Geschichtstaler, Volks- und Nationalfeste, von Ludwig angeregte historische Forschungen und historische Vereine entsprangen nicht nur einem romantischen Nationalbewusstsein, sondern klaren politischen Vorstellungen über Staat und Gesellschaft.<sup>6</sup> Sein Weltbild war – wie wohl von einem König nicht anders zu erwarten – im Grunde katholisch-konservativ. So sagte er einmal: »Was alt ist und gut, das soll bleiben. Was alt

ist und gleichgültig, das mag bleiben. Was alt ist und schlecht, das will ich stürzen ...«.<sup>7</sup> Sein Konservatismus, der aber von reaktionären Zügen nicht freiblieb, stand im Widerstreit mit den Zeitströmungen, mit Rationalismus und Liberalismus. Zutiefst religiös und betont katholisch, war Ludwig davon überzeugt, dass die Religion das »Beste und Notwendigste für den Menschen« sei: »Sie muß aber nicht äußerlich sein, sondern innerlich, sie muß den ganzen Menschen durchdringen, die Religion hält aufrecht, wo alles den Menschen verläßt. Wer keine Religion hat, der schwankt, wer aber Religion hat, der steht fest in allen Stürmen des Lebens«.<sup>8</sup> Für ihn war sie nicht ein »Mittel, das Volk in Abhängigkeit zu halten, um es regieren zu können«, sondern Religion galt ihm »als das Wichtigste«.<sup>9</sup> Es sind aber auch Glaubenszweifel bezeugt wie etwa in einem Tagebucheintrag vom 11. September 1841: »Heute wieder Glauben gehabt, aber Gewissensplage in religiöser Hinsicht, der ich nicht selten an Zweifel leide, der ich ununterbrochen in kath. Richtung handle, leider, wie gesagt, oft an Zweifeln, ob die christl. Religion wahr sei, schon vor fast einem Menschenalter litt ich daran, neuerlich verließ mich aller Glaube daran, der aber, wie gesagt, wiedergekehrt«.<sup>10</sup> Obwohl Ludwig I. innenpolitisch scheiterte, ist ihm neben seinen Verdiensten um Kunst und Kultur als Hauptleistung die »innere Integration« des jungen Königreiches anzurechnen. Er gab, wie Max Spindler es formulierte, dem Neubau des bayerischen Staates unter seinem Vater Max I. Joseph und dessen Minister Maximilian von Montgelas Werte des Glaubens, der Tradition und der Geschichte zurück.<sup>11</sup> Der Staat der Aufklärung unter Minister Montgelas wurde wieder verchristlicht, die Katholische Kirche erhielt im öffentlichen Leben wieder ihren Platz, den sie durch die Säkularisation 1803 verloren hatte. Zurecht wird betont, dass Ludwig I. in erster Linie ein »innerer König«



König Ludwig I. im Alter, Lithografie nach einer Fotografie

Foto: Autor

gewesen sei, der das Glück hatte, seinem Land über Jahrzehnte den Frieden erhalten zu können. Ludwig hat außenpolitisch »der bayerischen Staatsräson nichts vergeben« und »Bayerns Stellung als dritte deutsche Macht«<sup>12</sup> zwischen Österreich und Preußen aufrechterhalten. Seinem außenpolitischen Ehrgeiz setzten allerdings die europäische Mächtekonstellation seit 1815 und der Deutsche Bund, ein lockerer Staatenbund, dem Bayern angehörte, Grenzen, die er gerne überwunden hätte.

#### Kulturkönigtum

In einem Nachruf auf den verstorbenen Ludwig I. schrieb am 4. März 1868 eine Würzburger Zeitung: »Als der kunstsinnige Fürst im Jahre 1825 den Thron bestieg, gab es in München kein merkwürdiges Gebäude als die Brauereien. Der Altbayer ward geboren, trank Bier und starb. Fremde führte höchstens der Zufall oder sehr entwickelter Durst nach München, dessen Kunstschatze sich damals auf die steinernen Maßkrüge beschränkten. Da winkte König Ludwig, und wie mit einem Zauberschlage kam neues Leben in das träge Baywarenthum. Antike Tempel für die Heiligthümer der Kunst stiegen aus dem Boden, prachtvolle Kirchen neben ihnen, Straße um Straße erhob sich, Statuen wurden auf Plätzen aufgestellt, Maler, Gelehrte und Dichter berufen. Bald war München eine berühmte Residenz, die Fremden strömten von allen Seiten herbei, um die unglaubliche rasche Veränderung und Entwicklung zu bewundern.«<sup>13</sup> Sieht man von den ironischen bis sissigen Seitenhieben auf München, das Altbayerntum und sein Nationalgetränk ab, so umreißt der Bericht recht treffend alle Bereiche, in denen Ludwig I. als Anreger gewirkt hat: Architektur, Skulptur, Malerei, Literatur und Wissenschaft erfuhren in recht unterschiedlicher Weise des Königs Förderung. Es fehlt in diesem Kanon die Musik. Sie lag zwar nicht außerhalb des königlichen Interesses, wie die Förderung der deutschen Oper, der Kirchenmusik und des Gesangswesens zeigen, sie spielte aber eher eine untergeordnete Rolle.

#### Motive der Kulturpolitik

Welche Motive bestimmten die Kultur- und Kunstpolitik des bayerischen Königs? Welche Ziele verfolgte er insbesondere mit seinen Bauprojekten und wie verwirklichte er sie? Grundsätzlich scheint es, wie sein Biograph Heinz Gollwitzer sagt, »daß das Politische und Mäzenatische zu etwa gleichen Teilen des Königs ungewöhnliche Energie in Anspruch nahmen.«<sup>14</sup> Aus vielen Äußerungen des Königs kennen wir seinen Ehrgeiz, auf dem Gebiet der Kunstförderung europäische Maßstäbe setzen zu wollen, weil ihm andere, politische Möglichkeiten europäischer Geltung versagt blieben. Es war sein Ehrgeiz, Ruhm, ewigen Nachruhm, zu gewinnen. Dass er zu Lebzeiten eher Kritik ernten musste, scheint ihm seit 1831 klar geworden zu sein, umso mehr setzte er auf die Nachwelt. So heißt es im Gedicht »An die 264 Künstler«:

»Die Reiche enden und die Throne stürzen,  
Vertilgend ziehet über sie die Zeit.  
Die Kunstgebilde nur das Leben würgen.  
In ihnen währet die Vergangenheit.«<sup>15</sup>

Oder an anderer Stelle: »Denn wenn auch alles längst in Nichts versunken sein wird, die Kunst und ihre Werke bleiben ewig.«<sup>16</sup> Er sollte recht behalten, seine Bauten machten ihn unsterblich; sie sind untrennbar mit München verbunden, mit der Stadt, »die Teutschland so zur Ehre gereichen soll, daß keiner Teutschland kennt, wenn er nicht München gesehen hat.«<sup>17</sup> Auch dieser Wunsch des Königs ging, wie wir heute wissen, in Erfüllung. Ludwigs Ziele waren persönlicher und volkspädagogischer Natur: Wie seinen Enkel Ludwig II. und manche wittelsba-



Der Architekt Leo von Klenze (1784–1864), Lithografie

Foto: Autor

chische Vorfahren beherrschte ihn eine »Bausucht« als Form der eigenen Selbstverwirklichung und Selbstdarstellung, die sich nicht mit dem Kleinen begnügte, sondern das Monumentale, Repräsentative wollte. Das Bauen war auch ein Mittel der Volkserziehung: »Die Kunst sei nicht Biskuit fürs Volk, sondern tägliches Brot«,<sup>18</sup> formulierte er einmal. Die Kunst sollte als Erzieherin das Volk zum Schönen führen, sollte Achtung vor der Vergangenheit erwecken, das Geschichtsbewusstsein stärken und das deutsche Nationalgefühl beleben. Hieraus erklärt sich auch das Engagement für die Vollendung und »Restaurierung« der romanischen und gotischen Dome von Bamberg, Speyer, Köln und Regensburg, aber auch sein Einsatz für die Erhaltung mittelalterlicher Denkmäler im ganzen Land. Ludwig machte als erster die Denkmalpflege zu einer Aufgabe des Staates.<sup>19</sup>

Traditionell gilt Ludwig I. als »einer der größten, wenn nicht (als) der größte Kunstinitiator des 19. Jahrhunderts. Die jener Zeit eigenen Bewegungen des Klassizismus und der Romantik hat dieser Herrscher in sich selbst personifiziert und schöpferisch ausgetragen.«<sup>20</sup> Norbert Lieb erkennt als Ziele des Königs die Repräsentation des Königtums, die Erzeugung eines bayerischen Bewusstseins, die Förderung des deutschen Nationalgefühls und die Schaffung eines allgemeinen Menschentums. Dagegen erhebt sich Kritik.

#### Kritik am Kunstkönigtum

Der Kunsthistoriker Winfried Nerdinger hat Ludwigs Mäzenatentum als Legende abgestempelt: »Wenn sinnvollerweise unter Mäzenatentum Kunst für die Allgemeinheit, oder die Förderung der Kunst aus privaten Mitteln verstanden wird, so ist dieser Begriff für Ludwig überhaupt nicht anwendbar, er benützte Staatseinnahmen, um Bauten zu finanzieren.«<sup>21</sup> Die Kunstpolitik des Wittelbachers sei ausschließlich »auf seine Selbstverherrlichung und seinen Nachruhm gerichtet«<sup>22</sup> gewesen, für ihre Durchsetzung wäre er »über Leichen« gegangen. Der Monarch »verkehrte alle Ideale seit Aufklärung und Klassik von Volksbildung, Veredelung und Erziehung durch Kunst, oder Kunst für Alle in ihr Gegenteil.«<sup>23</sup> Nerdinger führt als

Belege zum einen die Finanzierung und zum anderen ein Zitat des Königs an, wonach »die Historie ein spezifisches Gegengewicht wider revolutionäre Neuerung und wider ungeduldiges Experimentieren sei«. Denn: »wer seinen Sinn ernst und würdig auf die Vergangenheit richte, sei nicht zu fürchten in der Gegenwart«. Danach wäre es ihm »nicht um Kunst, sondern um die seriensweise Erzeugung geschichtsträchtiger Mahnmale zur Dokumentation und Legitimation seiner Herrschaft«<sup>24</sup> gegangen. Selbstverwirklichung, Selbstdarstellung und Nachleben sind immer die Motive großer Bauherren gewesen. Dagegen ist schwerlich etwas zu sagen. Zahlreiche Äußerungen bezeugen aber nicht nur eine Herrschaftslegitimation, sondern auch das aufrichtige, idealistische Bemühen, das Volk zum Schönen zu führen. So sahen es auch nichtbayerische Zeitgenossen wie etwa der kritische und politisch »Links« stehende Schriftsteller Karl Ferdinand Gutzkow, der in seinen Lebenserinnerungen schreibt: »Auf den deutschen Thronen gab es keinen eifrigeren Verfolger der neuen Freiheits- und Einheitsbestrebungen als denselben Fürsten, der seine Residenz, die reizende Stadt an der Isar, so künstlerisch auszuschnücken begonnen hatte. (...) Soviel Fürstendünkel, soviel förmlicher persönlicher Haß des Souveräns gegen die Vertreter der neuzeitlichen Forderungen, und doch ermöglichte dieser Monarch die beglückende Wanderung durch die (...) Fresken der Arkaden, die Bonifaziuskapelle, in die Glypto-, die Pinakothek! Mich ergriff Trauer, wie sich soviel hochherziger Medizäersinn mit einer so leidenschaftlichen Verblendung über die ersten Aufgaben des Staates verbinden konnte«.<sup>25</sup> Dass Ludwig kein »künstlerisches Gesamtkonzept besaß, sondern in Kunstfragen zwar einerseits autokratisch aber andererseits bis zur Unfähigkeit unsicher und schwankend war«, trifft sicherlich zu, spricht aber nicht gegen die Absichten, allenfalls für die Ergebnisse. Ludwig habe Staatseinnahmen und nicht private Mittel benützt, um zu bauen. Dies stimmt so nicht. Das Gehalt des Königs, die Civilliste, mit der er nahezu alle Projekte mitfinanzierte, kam zwar aus dem Staatshaushalt, stand aber verfassungsrechtlich gesehen dem Monarchen zur freien Verfügung. Seine Kritiker nahmen nicht daran, sondern an den Zweckentfremdungen von Staatsmitteln und an der Verwendung der »Erübrigungen«, den Einsparungen im Staatshaushalt, Anstoß. Hier muss man Stimmen wie dem Abgeordneten Scheuing beipflichten, der im Landtag äußerte: »Es ist wirklich Schauer erregend, wenn

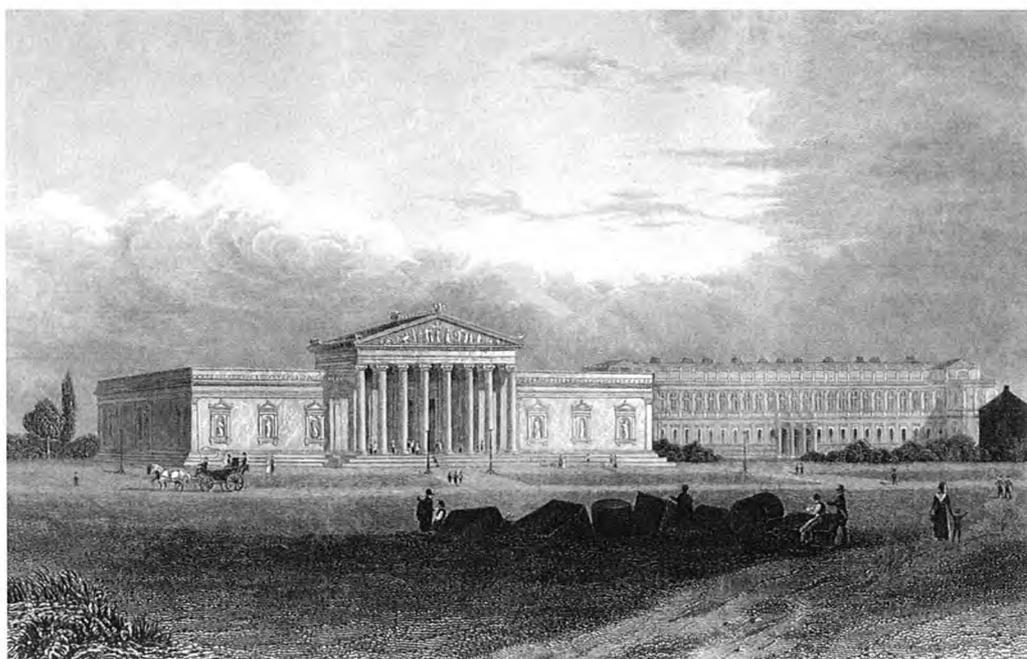
man in München Paläste aufsteigen sieht, die eine Million kosten, wie es bei der Pinakothek der Fall ist, während in anderen Kreisen die Kirchen, Schulen und Gefängnisse verwittern«.<sup>26</sup> Ein weiterer Aspekt wird von Kritikern übersehen: Ludwigs Staatsbauten gaben bayerischen Firmen Arbeit und bayerischen Arbeitnehmern Brot. Die Bauwirtschaft und das Kunstgewerbe erlebten unter ihm eine Hochkonjunktur, wie sie seit der Barockzeit nicht mehr da gewesen war.

#### »Allesbesserei« und »Kunstknebel«

Bei der Verwirklichung seiner Ideen und Pläne schlug Ludwig denselben Kurs wie in der Innenpolitik ein: Äußerste Sparsamkeit, Bauen ohne Schulden und der Vorrang des königlichen Willens galten als Maximen. In diesem Sinne meint Max Spindler, dass Ludwigs Bauherrentum außergewöhnlich, »das einer genialen, kraftgeladenen Persönlichkeit und zugleich eines Königs« gewesen sei, »der die ihm zu Gebote stehenden Möglichkeiten bis auf den Grund ausschöpfte«.<sup>27</sup> Die Architektur war sein Lebenselement. Architekten wie Leo von Klenze (1784–1864),<sup>28</sup> Friedrich von Gärtner (1791–1847)<sup>29</sup> und Georg Friedrich von Ziebland (1800–1873)<sup>30</sup> setzten die allerhöchsten Ideen in Pläne um. Dem sichtbaren Endergebnis ging stets ein Ringen zwischen König und Architekten voraus. Klenze klagte des öfteren über »Allesbesserei« und »Kunstknebel«: »Er läßt keinem Künstler Freiheit und Muße, hat nie etwas anderes als fixe Ideen (...). Alle Künstler verzweifeln über sein beständiges Einreden in Detailsachen ...«<sup>31</sup> oder: »Ja wahrlich an trübten Stunden fehlt es nicht, wenn man in dem Fürsten, welchem man dient, solches Schwanken in der Kunst, solches gehalt- und bodenlose Detail-Einmischen in dieselbe bemerkt und welcher in dieser hohen Kunst nichts mehr als ein Mittel sieht, durch Dekoration im Sinne momentaner Ansichten und Eindrücke das Auge zu kitzeln«.<sup>32</sup>

#### Klassizismus und Historismus

Ludwigs Regentenzeit bestimmten der späte Klassizismus, der sich die Baukunst des klassischen Altertums zum Vorbild nahm, und ein romantischer Historismus, der die Stilrichtungen der Vergangenheit kopierte.<sup>33</sup> Die »Süddeutsche Presse« bemerkte dazu in einem Nachruf auf Ludwig vom 16. März 1868: »So kommt es, daß vom griechischen bis zum Renaissancestyl keine Bauweise unvertreten ist. Die Glyptothek, das Kunst-



Glyptothek und Pinakothek

Foto: Autor

ausstellungs-Gebäude [heute Staatliche Antikensammlung], die Walhalla zeigen griechische Formen verschiedenen Styls; römische Reminiszenzen bringt das Siegesthor; in die altchristliche Zeit führt die Basilika [gemeint ist St. Bonifaz], romanische Typen werden in der Allerheiligen Kirche [Allerheiligenhofkirche in der Residenz] und Ludwigskirche nachgebildet, Orcagna's Florentiner Loggia gab das Vorbild für die Feldherrnhalle ab; in's Reich der Gothik führen Auer-Kirche [Münchner Mariahilfkirche] und Wittelsbacher-Palast [abgebrochen], dem Renaissance-Styl endlich gehören der Königs- und Saalbau [Residenz] an, sowie die Pinakothek.<sup>34</sup>

Malerei<sup>35</sup> und Skulptur mussten sich der Architektur unterordnen, auch hier förderte Ludwig Vertreter der Hauptströmungen der Zeit, Klassizisten und romantisch-deutsche Nazarener. Letztere entdeckte er 1817 auf seiner zweiten Italienreise in Rom: Peter von Cornelius (1783–1867) schuf das monumentale Fresko in der Ludwigskirche, sein Schüler Wilhelm von Kaulbach (1805–1874) entwarf die Außenfresken an der Neuen Pinakothek und Julius Schnorr von Carolsfeld (1794–1872) malte die Nibelungen-Säle im Königsbau der Residenz aus. Ludwig von Schwanthaler (1802–1848)<sup>36</sup> formte die Bauplastiken der Glyptothek und der Propyläen, einen 78 Meter langen Fries für den Thronsaal der Münchner Residenz, die Feldherrnstatuen der Feldherrnhalle und schließlich die 19,5 Meter hohe Bavaria vor der Ruhmeshalle oberhalb der Oktoberfestwiese. Im Schatten der großen Namen stehen die vielen Kunsthandwerker, die aufgrund des von Ludwig ausgelösten »Baubooms« den Ruf Münchens als führenden Ort des deutschen Kunstgewerbes begründet haben. 1839 berichtete der französische Gesandte: »Es war vor 22 Jahren, daß ich München zum ersten Male sah. Damals war diese Hauptstadt und dieser Teil Deutschlands rückständig in jeder Beziehung. Die Handwerker waren ungeschickt, kaum fand man die einfachsten Hausgeräte; aller Luxus und die bescheidenste Eleganz kamen von auswärts. Seitdem haben die großen Bauten des Königs Einrichtungen und jede Art von Verschönerung verlangt. Die Handwerker haben sich an den Arbeiten dafür geschult und heute üben sie ihre Geschicklichkeit auch zu Gunsten der privaten. Die Schreiner in München können jetzt mit ihren Zunftgenossen in jedem anderen Land und in allen Formen in Wettbewerb treten, in eingeleigten Arbeiten und Inkrustierungen; die Vergolder, die Bronzarbeiter, die Maler,

haben diese Fortschritte mitgemacht (...); die Goldarbeiter und Juweliere haben sich in München vervielfältigt; ihre Arbeiten sind jetzt mit Geschmack und Sorgfalt hergestellt (...). Die Verbesserung der Erzeugnisse hat die Zahl der Käufer gesteigert und in Folge dessen sind in den letzten drei bis vier Jahren in allen Straßen Münchens elegante Kaufläden eröffnet worden und haben das Aussehen der Straßen verändert.«<sup>37</sup>

#### München

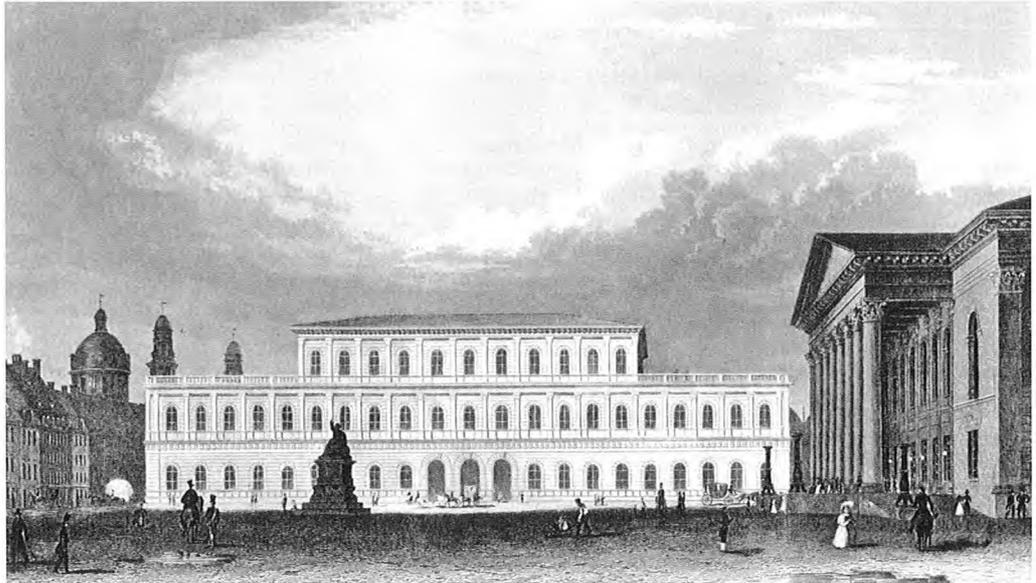
Die Residenzstadt München verdankt dem König zwei städtebauliche Glanzpunkte, den von Klenze und Ziebland geschaffenen Königsplatz und die monumentale Ludwigstraße von der Feldherrnhalle bis zum Siegestor. Leo von Klenze und Friedrich von Gärtner bauten entlang dieser selbst für heutige Verhältnisse überbreiten Prachtstraße von 1816 bis 1850 nach einem von Ludwig erlassenen Bauleitplan. Trotz größter finanzieller Probleme und unterschiedlicher Auffassungen der beiden konträren Architekten entstand auf 1,2 km ein Werk aus einem Guß: »Die Einzelformen schließen sich ohne Zwang, selbst ohne Absicht, aneinander, bei kristallischer Klarheit der Baukörper reicht ein Gedanke dem anderen die Hand, es gibt kein Dominieren, die Höhen wechseln in leichter, anmutiger Stufung, nirgends drängt sich eine Masse vor, nirgends fließt die Form auseinander, alles bleibt organisch in sich, selbständig und doch verbunden« (Wolfgang Christlieb).<sup>38</sup> So preist noch ein moderner Betrachter diese »imperiale« Prachtstraße. Für andere ist sie Ausdruck des »Allzweck-, Spar- und Kasernenstil Gärtners«, »Fabrikunst« oder ein »steinerne Stilatlas«.<sup>39</sup> Der Germanist Friedrich von der Leyen, der Ende des 19. Jahrhunderts in München studierte, bemerkte in diesem Sinne: »Die Ludwigstraße konnte den Vergleich mit der Berliner Ruhmesstraße ›Unter den Linden‹ nicht aufnehmen; sie war breit, baumlos, damals leer von Menschen und eher eine Straße kunstgeschichtlicher Belehrung als eine Straße der Kunst.«<sup>40</sup>

#### Kunstsammlungen

Ludwigs Mäzenatentum erschöpfte sich nicht in der Architektur. Seit seiner ersten Romreise von 1804, der Reisen in alle europäischen Hauptstädte von Rang folgten, kaufte und sammelte er Kunstwerke aller Zeiten und aller Länder. Man schätzt seine Aufwendungen auf 11 bis 18 Millionen Gulden.



Das Industrie-Ausstellungsgebäude in München Foto: Autor



Der Königsbau in München

Foto: Autor

In den beiden Pinakotheken, in der Glyptothek, in der Antikensammlung, in der Staatssammlung ägyptischer Kunst und im Museum für Völkerkunde [heute Museum Fünf Kontinente] werden seine in die Tausende gehenden Sammelstücke ausgestellt und verwahrt, alle zeugen vom Geschmack und Qualitätssinn des Wittelsbachers.

#### Schöne Literatur

Kunst und Poesie fanden in Ludwigs Hauptstadt zusammen.<sup>41</sup> Der König versuchte sich selbst mehr schlecht als recht als Lyriker und Dramatiker. Seine Vorbilder waren Schiller und Goethe. Vergeblich bemühte er sich um Ludwig Tieck oder Jean Paul. Einen Heinrich Heine oder Joseph Freiherr von Eichendorff, die sich andienten, wollte er nicht. Dichterkreise, literarische Gesellschaften und Zeitschriften boten jungen Talenten in München Wirkungs- und Publikationsmöglichkeiten. August Graf von Platen (1796–1835), Eduard von Schenk (1788–1841) und Franz Graf von Pocci (1807–1876) fanden im Militär-, Staats- und Hofdienst ein sicheres Auskommen, das ihnen ihr geistiges Schaffen erleichterte. Clemens von Brentano (1778–1842)<sup>42</sup> arbeitete seit 1833 in München an der Vollendung seines Weltepos über das Leben Jesu Christi nach den Visionen der gottseligen Anna Katharina Emmerich und an der Neufassung seines Märchens »Gockel, Hinkel, Gakeleja«. Zeitgenössische Kritiker waren jedoch der Meinung, dass Bayern außer seinem »Dichterkönig« selbst keine Dichter mehr habe.

#### Universität und Wissenschaft

In den literarischen Zirkeln trafen sich nicht nur Künstler und Literaten, sondern auch die Geistesgrößen der Universität. Die drei Landesuniversitäten unterwarf Ludwig wie schon das ganze Schulwesen einer Rekonzessionalisierung.<sup>43</sup> Der Mediziner und Königsfreund Johann Nepomuk von Ringseis (1785–1880) überliefert die Absicht des Königs, in allen drei Universitäten den christlichen Geist verwirklichen zu wollen, in Würzburg sollte ein katholischer, in Erlangen ein protestantischer und in München ein konfessionell gemischter Geist herrschen. Danach richtete sich die allerhöchste Berufungspolitik. Seit 1826/1827 lehrten der Protestant Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling (1775–1854) und der Katholik Franz von Baader (1765–1841) Philosophie, der Katholik Joseph von Görres (1776–1848)<sup>44</sup> Geschichte und der Katholik Ignaz von

Döllinger (1799–1890) Theologie in München. Görres versammelte um sich die katholischen, konservativen Kreise und nahm als Publizist auf die geistigen Auseinandersetzungen der Zeit Einfluss. Der König sah diese Aktivitäten nicht ungern, solange seine Politik, insbesondere die Kirchenpolitik, davon unberührt blieb.

#### Nekrolog

Von einem »vie brillante« sprach der französische Gesandte 1848 anlässlich der Abdankung König Ludwigs I. Aber nicht nur »Glanz«, sondern auch »Schatten« bestimmten die Regierungszeit dieses bedeutendsten Wittelsbachers seit Kurfürst Maximilian I. Sein Ruhm als Mäzen und Bauherr, an dem er schon seit der Kronprinzenzeit arbeitete, überstrahlte bis heute das Feld der Innen- und Außenpolitik, auf dem er scheiterte. Ludwig erkannte vorausschauend, dass seine Kunstschöpfungen und Sammlungen selbst das Ende der Monarchie überdauern würden. Die Überhöhung und Verklärung von Ludwigs Regentenzeit als »Goldenem Zeitalter« und neuem »Augusteischen Zeitalter« begann schon im Todesjahr 1868. So schrieb die konservativ-katholische »Donau-Zeitung« am 6. März 1868: »Das bayerische Volk trauert um den entschlafenen alten König und es hat Grund zur Trauer und Klage. Mit König Ludwig hat es den letzten Zeugen einer schöneren Zeit, der Zeit bayerischen Ruhmes und Glanzes verloren, die sein Werk war. Seine Regierungsperiode war die glänzendste vielleicht in der bayerischen Geschichte. Unter ihm war Bayern noch das Land, das geachtet war nicht nur in deutschen Landen, sondern in ganz Europa, mit dem man rechnen mußte und rechnete, war Bayern die katholische Macht und es war eine Macht, weil es katholisch war, weil es die Führerin der deutschen Katholiken war.«<sup>45</sup>

#### Anmerkungen:

<sup>1</sup> Zur Epoche und Person des Königs vgl. Auswahlbibliographie bis 1995 von Elisabeth Lukas-Götz, in: ZBLG 58 (1995), S. 125–140. – Neuere Literatur: Max Spindler (Hrsg.): Handbuch der bayerischen Geschichte. Band IV/1. München 1974, S. 89–223 (Autor Max Spindler); Neuauflage von Alois Schmid (Hrsg.): Handbuch der bayerischen Geschichte. Band IV/1. München 2. Aufl. 2003, S. 127–234 (Autor Andreas Kraus); Ludwig Merkle (Hrsg.): Der bayerische Schwan. Gedichte des Königs Ludwig I. von Bayern. München 1979; Michael Dirrigl: Ludwig I. König von Bayern 1825–1848. München 1980; Andreas Kraus: Geschichte Bayerns, München 4. Aufl. 2013, S. 450–492. – Zum 200. Geburtstag erschien ein dreibändiges Katalogwerk anlässlich einer Ausstellung des Hauses für Bayerische Geschichte in Nürnberg, einschlägig zu vielen Einzelproblemen ist: »Vorwärts, vorwärts sollst du schauen ...«. Geschichte, Politik und Kunst unter Ludwig I. Band 2: Aufsätze. Hrsg. von Johannes Erichsen/Uwe

- Puschner. München 1986; Heinz Gollwitzer: Ludwig I., König von Bayern. Eine politische Biographie. München 1986; Georg Schwaiger: Die persönliche Religiosität König Ludwigs I. von Bayern. In: ZBLG 49 (1986), S. 381–398; Ludwig I. von Bayern. Der königliche Mäzen. München 1986 (Ausstellung der Bayer. Staatsbibliothek); Winfried Nerdinger (Hrsg.): Romantik und Restauration. Architektur in Bayern zur Zeit Ludwigs I. 1825–1848. München 1987; Hubert Glaser: »Dies merkwürdige und vielbewegliche Individuum auf dem Throne.« Rückblicke auf König Ludwig I. von Bayern. In: ZBLG 50 (1987), S. 127–152; Jörg Traeger: Der Weg nach Walhalla. Regensburg 1987; Ludwig Holzfurtner: Katholische Restauration in Romantik und Vormärz. Ludwig I. In: Walter Brandmüller (Hrsg.): Handbuch der bayerischen Kirchengeschichte. Band 3. St. Ottilien 1991, S. 131–165; Karl-Heinz Fallbacher: Literarische Kultur in München zur Zeit Ludwigs I. und Maximilians II. München 1992; Heinz Gollwitzer: Ein Staatsmann des Vormärz: Karl von Abel 1788–1859. München 1993; Friedrich Prinz: Die Geschichte Bayerns. München 1997, S. 294–318; Wilhelm Liebhart: Bayerns Könige. Frankfurt a. M. 2. Aufl. 1997, S. 53–97; Frank Büttner: Ludwig I. – Kunstförderung und Kunstpolitik. In: Alois Schmid/Katharina Weigand: Die Herrscher Bayerns. München 2001, S. 310–329; Wilhelm Liebhart (Hrsg.): König Ludwig I. von Bayern und seine Zeitgenossen. Frankfurt a. M. 2003; Hubert Glaser (Hrsg.): König Ludwig I. von Bayern und Leo von Klenze. Der Briefwechsel. 3 Teile mit 9 Bänden. München 2004, 2007 und 2011; Franziska Dunkel/Hans-Michael Körner/Hannelore Putz (Hrsg.): König Ludwig I. von Bayern und Leo von Klenze. Symposion aus Anlaß des 75. Geburtstages von Hubert Glaser (ZBLG, Reihe B, Beiheft 28). München 2006; Karl Borromäus Murr: Ludwig I. Regensburg 2012; Hannelore Putz: Ludwig I. und die Kunst. München 2014; Carolin Phillips: Theresen von Bayern. München 2015.
- <sup>2</sup> Gollwitzer, Ludwig I., S. 776.
- <sup>3</sup> Spindler 1974, HBG IV/1, S. 223.
- <sup>4</sup> Ludwig I. und die Kunst: Johannes Erichsen: »Aus dem Gedächtnis ins Herz«. Zum Verhältnis von Kunst, Geschichte und Politik unter König Ludwig I. In: »Vorwärts ... 2«, S. 385–417.
- <sup>5</sup> Ludwig I. als Lyriker und Dramatiker: Hannes S. Macher (Hrsg.): Ludwig I. König von Bayern. Gedichte. Pfaffenhofen a. d. Ilm 1980; Ludwig Merkle (Hrsg.): Der bayerische Schwan. Gedichte des Königs Ludwig I. von Bayern. München 1979; »Vorwärts, vorwärts sollst du schauen ...«. Geschichte, Politik und Kunst unter Ludwig I. Band 3: Schauspiele von König Ludwig I. Aus der Handschrift übertragen und bearbeitet von Ursula Huber. München 1986 (»Otto«, »Teutschlands Errettung« und »Conradin«). – Wolfgang Frühwald: Der König und die Literatur. Zu den Anfängen historischer Dichtung in Deutschland. In: »Vorwärts ... 2«, S. 365–384; Fallbacher, Literarische Kultur.
- <sup>6</sup> Denkmäler, Geschichtstaler, Nationalfeste, historische Forschungen: Wolfian Lübbecke: »Vergangenheit und Gegenwart in Eins«. Zur Geschichte der Pflege und Erhaltung von Denkmälern unter König Ludwig I. In: »Vorwärts ... 2«, S. 307–321; Walter Grasser: Geschichtstaler aus der Zeit Ludwigs I. In: a. a. O., S. 341–351; Michael Henker: »Auf daß die Baiern recht oft an ihr Vaterland denken«. Historische Elemente in Festzügen im Bayern unter König Ludwig I. In: a. a. O., S. 347–519; Franz Menges: Geschichtsforschung an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. In: a. a. O., S. 275–288.
- <sup>7</sup> Zitat bei Max Spindler: Ludwig I. als Regent. In: »Vorwärts ... 2«, S. 29–47. Zitat S. 35.
- <sup>8</sup> Zitate a. a. O., S. 39. – Zur Religiosität vgl. Schwaiger, Religiosität.
- <sup>9</sup> Zitat bei Gollwitzer, Ludwig I., S. 513. Folgendes ebenda.
- <sup>10</sup> Gollwitzer, Karl von Abel, S. 157 Anm. 262.
- <sup>11</sup> Spindler 1974, HBG IV/1, S. 223.
- <sup>12</sup> Gollwitzer, Ludwig I., S. 777.
- <sup>13</sup> Zitat bei Ernst Ussel: Die bayerischen Herrscher von Ludwig I. bis Ludwig III. im Urteil der Presse nach ihrem Tod. Berlin 1974, S. 41f.
- <sup>14</sup> Gollwitzer, Ludwig I., S. 745.
- <sup>15</sup> Zitat bei Reinhard Horn: Ludwig I. von Bayern. Der königliche Mäzen. In: Ludwig I. von Bayern. Der königliche Mäzen, S. 13.
- <sup>16</sup> Zitat bei Ludwig Hüttl: Ludwig I., König und Bauherr, München 1986, S. 106.
- <sup>17</sup> Zitat bei Horn, Ludwig I., S. 15.
- <sup>18</sup> Zitat bei Spindler, Bauherr, S. 323.
- <sup>19</sup> Lübbecke, S. 307–321; Norbert Götz: Aspekte der Denkmalpflege unter Ludwig I. von Bayern. In: Nerdinger, Romantik, S. 44–53.
- <sup>20</sup> Norbert Lieb: München. Die Geschichte seiner Kunst. München 4. Aufl. 1988, S. 485 f.
- <sup>21</sup> Winfried Nerdinger: Weder Hadrian noch Augustus – Zur Kunstpolitik Ludwigs I. In: Nerdinger, Romantik, S. 9–16, hier S. 12.
- <sup>22</sup> a. a. O., S. 13.
- <sup>23</sup> a. a. O., S. 15.
- <sup>24</sup> a. a. O.
- <sup>25</sup> Zitat bei Rüdiger vom Bruch/Rainer A. Müller: Erlebte und gelebte Universität. Die Universität München im 19. und 20. Jahrhundert. Pfaffenhofen a. d. Ilm 1986, S. 68.
- <sup>26</sup> Zitat bei Nerdinger, Romantik, S. 12.
- <sup>27</sup> Max Spindler: Ludwig I. als Bauherr. In: Erbe und Verpflichtung. München 1966, S. 322–338, hier S. 322.
- <sup>28</sup> Oswald Hederer: Leo von Klenze. Persönlichkeit und Werk. München 2. Aufl. 1981.
- <sup>29</sup> Oswald Hederer: Friedrich von Gärtner 1792–1847. München 1976.
- <sup>30</sup> Bigit-Verena Kamapp: Georg Friedrich von Ziebland. München 1971.
- <sup>31</sup> Zitat bei Nerdinger, Romantik, S. 14.
- <sup>32</sup> Zitat a. a. O., S. 13.
- <sup>33</sup> Zu Klassizismus und Romantik: Oswald Hederer: Klassizismus. München 1986; Winfried Nerdinger (Hrsg.): Klassizismus in Bayern, Schwaben und Franken. Architekturzeichnungen 1775–1825. München 1980; Nerdinger, Romantik, passim; Lieb, München, passim.
- <sup>34</sup> Zitat bei Ussel, S. 43. – Zu den einzelnen Bauten vgl. Lieb, München, passim; Jörg Traeger: Der Weg nach Walhalla. Regensburg 1987.
- <sup>35</sup> Herbert von Einem: Deutsche Malerei des Klassizismus und der Romantik. München 1978; Rudolf Oldenbourg: Die Münchner Malerei im 19. Jahrhundert. 1. Teil: Die Epoche Max Josephs und Ludwigs I. München 1983.
- <sup>36</sup> Frank Otten: Ludwig Michael Schwanthaler 1802–1848. München 1970.
- <sup>37</sup> Zitat bei Anton Chroust: Eine neue Biographie Ludwigs I. In: ZBLG 11 (1938), S. 121–130, hier S. 126 f.
- <sup>38</sup> Wolfgang Christlieb: »Ich bin die Kunst in München«. Die Leistung König Ludwigs I. für seine Stadt. In: Süddeutsche Zeitung Nr. 192 vom 23./24. August 1986 (SZ am Wochenende).
- <sup>39</sup> Nerdinger, Romantik, S. 14.
- <sup>40</sup> Zitat bei Bruch/Müller, Universität, S. 215.
- <sup>41</sup> Ludwig I. und die Literaten: Hans und Karl Pömbacher: Die Literatur bis 1885. In: Spindler 1974, HBG IV/2, S. 1089–1104; Wolfgang Frühwald: Der König und die Literatur. In: »Vorwärts ... 2«, S. 365–384; zuletzt Klaus Wolf: Bayerische Literaturgeschichte. München 2018, S. 254–265.
- <sup>42</sup> Hans Graßl: Brentano und Görres im späromantischen München. In: Albrecht Weber (Hrsg.): Handbuch der Literatur in Bayern. Regensburg 1987, S. 289–300.
- <sup>43</sup> Eberhard Weis: Bayerns Beitrag zur Wissenschaftsentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert. In: Spindler 1974, HBG IV/2, S. 1036–1046; Sigrid von Moisy: Von der Aufklärung zur Romantik. Geistige Strömungen in München. Regensburg 1984, S. 164–236, S. 164 passim; Menges, Geschichtsforschung, in: »Vorwärts ... 2«, S. 275–288; Reinhard Horn, Ludwig I. von Bayern. Der königliche Mäzen. In: Ludwig I. von Bayern. Der königliche Mäzen, S. 45–61.
- <sup>44</sup> Harald Diekerhof: Joseph Görres an der Münchner Universität. Auftrag und Wirksamkeit. In: Historisches Jahrbuch 96 (1976), S. 148–181; Heribert Raab (Hrsg.): Joseph Görres (1776–1848). Leben und Werk im Urteil seiner Zeit (1776–1876). Paderborn 1985.
- <sup>45</sup> Zitat bei Ussel, S. 64. – Vgl. die Gesamtwürdigung bei Gollwitzer, Ludwig I., S. 723 passim.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Wilhelm Liebhart, Hohenrieder Weg 20, 85250 Altomünster

## Placidus von Camerloher (1718–1782) und seine Brüder

Ein Beitrag zum 300. Geburtstag des Geistlichen und Freisinger Komponisten

Von Ludwig Wolf

Im ehemaligen Schloss in Murnau<sup>1</sup> wurde am 9. August 1718<sup>2</sup> Placidus Cajetan Laurentius als viertes von acht Kindern des ettalischen Gerichtsschreibers Johann Baptist Camerloher (1677–1744) und seiner Freisinger Ehefrau Maria Anna Albertshausen (1683–1766) geboren.

### Ausbildung

Sein Taufpate war kein Geringerer als der Abt Placidus II. Seitz (Sedenzzeit 1709–1736) von Ettal. Dieser sorgte dann dafür,

dass er und seine Brüder ins Gymnasium gehen konnten, nämlich in die Ettaler Ritterakademie, so genannt, weil sie vornehmlich von Söhnen adeliger Familien besucht wurde. Dort legte man großen Wert auf eine hervorragende Musikausbildung. Camerlohers Vorfahren kamen aus einer künstlerisch-musikalischen Familie. So war sein Großvater Christoph Camerloher Klosterorganist, geboren 1638 in Erling bei Andechs. Er heiratete am 13. Februar 1662<sup>3</sup> Regina Schmuzer (1638–1688). Sie stammte aus der berühmten Wessobrunner